

Danziger Volksstimme



Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig monatlich 90.— Mk., wöchentlich 2.—50 Mk. Durch die Post monatlich 90.— Mk., vierteljährlich 270.— Mk. (Postlebens). In Pommerellen: monatlich 600.— Mk. poln. Währungen. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 15.— Mk., nach auswärts 18.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkt nach bef. Tarif, die 3-spaltige Wohnungsmarkt 10.— Mk., nach auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Druckerei Danzig 1044. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Regierungswechsel in England.

Lloyd George zurückgetreten

Nach wochenlangem Hin und Her ist gestern in England eine Klärung eingetreten. Gestern fand eine Konferenz der Konservativen statt, in der eine Entscheidung angenommen wurde, in der es heißt: Die konservative Partei ist zwar willens, mit den Koalitionsliberalen zusammenzuwirken, hat aber den Wahlkampf als unabhängige Partei mit eigenem Führer und eigenem Programm durchzuführen. Der Beschluß wurde mit 186 gegen 87 Stimmen gefaßt. Durch den Beschluß ist gleichzeitig festgelegt worden, daß die Konservativen den Premierminister stellen, falls sie bei den kommenden Wahlen die Mehrheit haben sollten. Infolge des Beschlusses der Konservativen erklärte Lloyd George mit dem Kabinett seinen Rücktritt, der vom König angenommen wurde. Als Nachfolger ist der Führer der Konservativen Bonar Law in Aussicht genommen.

Der Rücktritt der Regierung erregt in England ungeheures Aufsehen. Man erwartet, daß nach der Bildung der neuen Regierung unter Bonar Law das Parlament aufgelöst wird und neue Wahlen anberaumt werden. Die verlanget, kann angenommen werden, daß verschiedene unionistische Minister auch weiterhin zu Lloyd George halten werden, der, was durchaus nicht unmöglich erscheint, nach Übernahme der Regierung durch den neuen Premierminister eine neue Partei bilden wird.

Son bestunterrichtet. Stelle wird mitgeteilt, Bonar Law habe dem König mitgeteilt, da es notwendig sein werde, die unionistischen Mitglieder des Unterhauses wie des Oberhauses zu einer Versammlung einzuberufen, damit diese der Politik Bonar Law ihre Billigung erteilen könne, bevor er die Verantwortung für die Bildung des Ministeriums übernehme.

Der Beschluß der Konservativen in den politischen Verhältnissen Englands hat eine Klärung gebracht, die schon lange notwendig war. Mit der jetzigen Regierung war niemand im Lande recht einverstanden. Die bisherige Regierung, an deren Spitze Lloyd George stand, war eine Koalition aus Konservativen und Koalitionsliberalen. Die Linkliberalen mit Asquith an der Spitze und die Arbeiterpartei stehen zu der Regierung in schärfster Opposition. Die Konservativen, denen die Reichswahlen 1910 die alleinige Mehrheit im Unterhause gebracht hatten, weil der Premierminister nicht ihrer Partei angehörte, trotzdem sie ihm 1910 den Posten angeboten hatten. Verschiedene seiner Maßnahmen, insbesondere seine Verständigungspolitik mit Irland, erregten lebhaften Widerspruch bei den Konservativen.

Wahrscheinlich dürften die Konservativen nunmehr allein die Regierung übernehmen. Da aber die Stimmung im Lande heute eine ganz andere ist als zur Zeit der Siegeswahlen, dürfte das kommende konservative Kabinett nur eine Übergangsregierung sein, die die Neuwahlen vorzubereiten und durchzuführen hat.

Ueber die Entwicklung der Krise wird aus London gemeldet: Der Bruch der Koalition ist das Ergebnis des Aufstretens Bonar Laws. Die Krise hat sich außerordentlich schnell entwickelt. Die konservative Koalitionspartei will ihre Unabhängigkeit wahren und unter einem konservativen Führer in den Wahlkampf treten. Bonar Law vertrat den Standpunkt der Einheit in der Partei und erklärte, nur dadurch werde gewährleistet, daß sie sich auf einer unabhängigen Grundlage weiter entwickeln könne.

Lloyd George suchte sofort den König auf, um ihm den Entschluß seines Rücktritts mitzuteilen. Der König nahm das Rücktrittsgesuch an. Inzwischen erklärten auch die übrigen konservativen Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des Außenministers Lord Curzon, ihren Rücktritt. Auch Chamberlain, der sich am späten Nachmittag mit den übrigen Kabinettsmitgliedern besprochen hatte, beschloß seinen Rücktritt. Lloyd George verließ nach seiner Audienz beim König den Buckinghampalast kurz vor 5 Uhr und kehrte nach Downing Street zurück, wo eine Abordnung der Bergarbeiter darauf wartete, von ihm empfangen zu werden. Der Premierminister teilte der Abordnung mit, daß er nicht mehr Ministerpräsident sei, und erklärte

mündlich: „Es tut mir sehr leid, aber ich bin nicht länger Ministerpräsident und kann Ihnen daher nichts versprechen. Ich bedaure sehr, daß man Sie heute nachmittag hierhergebracht hat. Ich hätte Sie sehr gern empfangen, aber Umstände, die sich meiner Einwirkung entzogen haben, zwingen mich dazu, Ihnen zu sagen, daß ich nichts mehr für Sie tun kann. Ich kann nicht länger an der Spitze der Regierung stehen.“

Kandidatenauffstellung der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Der Landesauschuss der Unabhängigen Arbeiterpartei in Manchester hat gestern 82 Parlamentskandidaten für die bevorstehenden Neuwahlen bestellt. Nach einer offiziellen Mitteilung der Partei werden die unabhängigen Arbeiterkandidaten bei den Wahlen unter der Flagge der Arbeiterpartei kämpfen, aber das Programm der Unabhängigen Arbeiterpartei betonen. Es ist wahrscheinlich, daß die Zahl der unabhängigen Kandidaten noch bedeutend erhöht wird.

Französische Stimmen zum Rücktritt Lloyd Georges.

Zur Demission Lloyd Georges schreibt „Petit Parisien“: Augenblicklich habe die Niederlage, welche die Politik Lloyd Georges im Orient erlitten habe, seine Abdankung herbeigeführt. Tatsächlich aber habe es den Anschein, als ob Lloyd George durch sich selbst gestürzt worden sei. Vor und nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles habe er sich und sein Land zu einer entschlossenen Verteidigung der Zusammenarbeit mit Frankreich gebracht. Nach und nach aber habe der Lloyd George der Entente einer Digue verschwommenen Umrissen Platz gemacht.

Der Wahlkampf gegen Pilsudski.

In Polen ist jetzt der Kampf zu den Wahlen, die Anfang November stattfinden, mit ganzer Heftigkeit entbrannt. Die Presse der Rechten benützt als Hauptagitationsmittel für den Wahlkampf Angriffe gegen den jetzigen Staatschef Pilsudski. „Naczejopolska“ macht ihm besonders zum Vorwurf, daß er seinerzeit gesagt hat, er wolle eher zurücktreten, als eine Regierung Korsantys zulassen. Korsanty sei der größte polnische Patriot und ein großer Freund Frankreichs. Die ehemaligen Legionäre aber aus Kleinasiens, deren Führer Pilsudski war, seien den Verbündeten eigentlich feindlich gesinnt und schätzen die Verdienste der Entente um Polen gering. Sollte diese Richtung auch Ander gelangen, so werden sich die Bande zwischen Frankreich und Polen lösen müssen.

Polens auswärtige Politik.

Der Warschauer Außenminister führte gestern vor Pressevertretern aus, daß Polen für die Freiheit der Meerengen und eine gemäßigtere Politik Frankreichs eintrete. Die Haltung Polens hätte zur Entspannung der Neutralen Konferenz der baltischen Staaten beigetragen. Der Minister stimmte der Teilnahme an der russischen Abrüstungskonferenz zu und erklärte eine Beteiligung Rumäniens für erwünscht. „Kuryer Polski“ bestrafte eine polnisch-russische Annäherung, um Beziehungen zwischen Polen und Frankreich infolge der französisch-russischen Annäherung vorzubehugen. Der Staatschef hat die Ernennung Skirmuntz zum Gesandten in London und Brodewitski zum Gesandten in Washington unterzeichnet.

Die kommende Faschistenregierung in Italien.

Zwischen der Giolitti-Partei und der Faschistenpartei sind Verhandlungen eingeleitet, wonach Mussolini gegebenenfalls in ein künftiges Giolitti-Kabinett eintreten soll, dem außer der Rechten auch die Partei Orlando angehören würde. Das Kabinett Facta gilt nahezu für erledigt. Alle Augen richten sich nunmehr auf die große faschistische Heerschan in Neapel, die auch die parlamentarische Lage stark beeinflussen. „Mondo“ gibt eine Erklärung Mussolinis wieder, daß er zwar nicht persönlich die Regierung übernehmen, aber „seine Leute“ in das Ministerium hineinsetzen wolle. Bedingung sei die Befreiung der Staatsfinanzen von demagogischer Rückfragen und Parasiten, eine Außenpolitik, welche die italienischen Interessen hochhalte, eine Innenpolitik, die die Mobilisierung faschistischer Streitkräfte unnötig mache.

Die Einigung über die Präsidentenwahl. Unzufriedenheit der Rechten.

Ueber die Tatsache, daß die bürgerlichen Mittelparteien bereit sind, Ebert im Amt des Reichspräsidenten bis zum Jahre 1925 zu befristigen, zeigt sich die Rechtenpresse äußerst ungehalten. Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Wir halten es nach wie vor für bedauerlich, daß auf diese Weise ein sozialistischer Präsident dem deutschen Volke voranschicklich noch 2 1/2 Jahre erhalten bleibt. Die bürgerlichen Koalitionsparteien und die Bayerische Volkspartei sind sich anscheinend nicht bewußt, daß sie auch diesmal im Sinne der Sozialdemokratie arbeiten.

Noch um einen Grad schärfer äußert sich die „Deutsche Zeitung“, indem sie die Meldung über die erfolgte Einigung folgendermaßen kommentiert:

Demnach wünschen also die drei genannten bürgerlichen Parteien, nämlich die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, für weitere 2 1/2 Jahre die derzeitige sozialdemokratische Reichspräsidentenschaft zu verlängern. Sie ziehen damit bewußt einen Trennungstrieb zwischen sich und den national denkenden Kreisen des Volkes, der künftighin nicht mehr vernachlässigt werden kann.

Die Methode der ärmsten Rechten, jeden als „nicht nationaldenkend“ zu bezeichnen, der nicht so will wie sie, hat mit der Dauer ihrer Anwendung ihren Reiz verloren und wirkt nur noch lächerlich.

Die Sozialdemokratie war nicht gegen eine Neuwahl des Reichspräsidenten durch das Volk. Dagegen war besonders die den Deutschnationalen nahestehende „Deutsche Volkspartei“, die gegen die Vornahme der Volkswahl förmlich Sturm lief und der es gelang, die anderen bürgerlichen Parteien zu Bundesgenossen zu gewinnen. Was sie wollte, war freilich etwas anderes, als was jetzt geschehen soll, nämlich die Verlängerung des Provisoriums und die Vornahme der Wahl zu einem ihr faktisch genehmen Zeitpunkt. Damit konnte sich allerdings die Sozialdemokratie und auch Gen. Ebert nicht einverstanden erklären und dieser Verlegenheitsplan fiel dann auch ins Wasser.

Deutschnationaler Morderruhm.

Als in der Zeit nach dem Rathenau-Mord die Empörung der deutschen Arbeiterschaft über das reaktionäre Mordgesindel hohe Wogen schlug, da konnte die deutschnationale Presse von den Mordbuben nicht weit genug abrücken. Da heulte man Proklamationen über die feige Mordtat und die Mörder, verächtlich dumme Versuche, denen man die Fersen strammziehen mußte. Nachdem nun die Mörder in Leipzig ihre Strafe erhalten haben, wagt sich die deutschnationale Presse wieder aus dem Maulloch hervor und nimmt die Rathenau-Mörder, die ja auch ihre Parteifreunde waren, in Schutz. Am energischsten tut das die „Deutsche Zeitung“, die in einem Artikel zur Verherrlichung der Rathenau-Mörder schreibt:

Es ist im Grunde bedauern, nicht Gemessenheit, was sie (die Rathenau-Mörder) zu Verbrechern gemacht hat. Sie hatten in einer demokratisch entwerteten Zeit auf ihre Offizierschule und auf ihr Ehrenwort, auf Führertum und Gefolgschaft, auf Unterordnung in ihrem Kreis und unbedingten Gehorsam.

Also nunmehr wissen wir, daß Rathenau aus G. d. E. L. in ermordet worden ist. Aber das deutschnationale Blatt kann noch höher. Es schreibt:

Sie (die Rathenau-Mörder) lebten in ihrer persönlichen Lebensführung nicht wie die Erbsenherren und Scheidemann, die ihre politische Tätigkeit als Hungerleider begannen und als oppositionelle Parlamentarier und Oppositionsminister zu riesigen Vermögen kamen.

Erzberger ist von der Bande getrennt worden, Genosse Scheidemann wäre auf ein Paar ihr Opfer geworden. Ist es schon ein Opfer der Niedertracht, das Mordgesindel auf Kosten seiner Opfer herauszufressen, so wird die Sache noch schlimmer durch die elende Verleumdungssucht. Es ist überflüssig, Genossen Scheidemann gegen hundertmal widerlegten Klatsch zu verteidigen. Eine ebenso bedenkliche Verleumdung ist es, wenn das deutschnationale Organ

über die „Meinheit“ der Lebensführung der von ihm so geliebten Nordgezeiten (S. 10):

„Katholische Christen“ sind für die Mattheus-Rede nicht in seinem Sinne des Wortes... Katholizismus und seine Werte waren eine stillos verweilte Gesellschaft bezugslos untergeordnetes Schicksal, als hätte die Ehre verschoben, die mit der proletarischen Revolution nicht anders wollen, als ihre Gläubiger auf eine anständige Weise zu entziehen. Deren Gegenüber sitzen heute zu Tausenden unter Sozialisten und Kommunisten. Sie können gehören diese nationalen Singularen nicht!

Was hat der Prozeß ergeben? Die Ermordung Mattheus wurde in Tadel und Vorwürfen, bei Zeitungs- und Zeitschriften verurteilt. Aber ließ bei seinem Eintreffen in Berlin sofort Wein anfahren, und auf die verwunderliche Frage eines der jüngeren Norddeutschen, woher denn das Geld käme, hatte er nur die bezeichnende Antwort: „Das ist lang's immer noch.“ Für Tischen und Genossen war die Verantwortung für ein einträgliches Geschäft; die Gardendivisionen ließen sich 30.000 Mk. in bar auszahlen, ehe sie zur Tat schritten und brachten das Geld auf der Stelle mit Weibern durch. So sehen die von den Teufelsnationalen gepriesenen „nationalen Singularen“ auch zu deren höherem Ruhme ohne jeden Beweis die sozialistische Jugend verunglimpft wird! Die Töchter und Genossen waren in der Tat „katholische Christen“. Die Moralisierung dieser Gesellschaft kennzeichnet das moralische Niveau ihrer deutschnationalen Anhänger und Verehrer.

Wilhelms Geschichtsverdrehungen.

Was sehen die ersten Veröffentlichungen der Erinnerungen des Herrn von Ameyungen dem Kundigen offenbaren, das heißt sich mit jedem weiteren Abschnitt, der von der bürgerlichen Zensurzensurpresse Tag für Tag herausgedruckt wird, immer klarer und kniffliger heraus. Die Erinnerungen bringen nur belanglose Kleinigkeiten, die zumeist in viel zuweiliger Form bekannt sind, und darüber hinaus bieten ausserordentlich persönliche Reflexionen des Erzählers über seine Beziehungen zu Personen, Vorgängen und Maßnahmen, die recht harmlos Natur sind, in der Schilderung von militärisch-monarchistischen Feiern, Zeremonien, gipfeln und in seiner Weise dem Volkstümmer von irgendwelchem Wert sein können. Trotzdem zeigt denn auch die Erzählung in all den Stellen des bürgerlichen Publikums, und schon heute ist sehr zu sehen, daß die für den Erwerb des Abdruckrechtes verbliebenen Stimmen ohne Nutzen verlan sind.

Wie wenig wahrheitsgetreu die kaiserlichen Erinnerungen sind, zeigt deutlich eine energische Nachforschung, die das Zentrumorgan „Germania“ veröffentlicht. Der Mainzer Schriftsteller hatte in einem besonderen Kapitel den Besuch des päpstlichen Nuntius Pacelli im August 1891 geschildert und die dabei abgelaufenen Unterhandlungen so dargestellt, als ob der Nuntius sehr befriedigt von den kaiserlichen Vorschlägen abgehe, wodurch der Aufbruch erwacht wurde, daß die Absichten der kaiserlichen Oerregung zwar die besten gewesen, die Mißerfolge des päpstlichen Friedensschrittes jedoch auf ein Verlangen der römischen Ämter zurückzuführen seien.

Prompt erfolgt auf diese Darstellung eine in der Form wahrhaft, jedoch aber den kaiserlichen Memoirenschreiber durchsichtig blühende Abmilderung von Seiten der Münchener Nuntiat. Zunächst wird darin festgestellt, daß Wilhelm doch nicht einmal wichtige Einzelheiten des Vorgesanges richtig dargestellt habe. Ein „Kapitel“, von dessen Anwesenheit bei den Verhandlungen Wilhelm viel erzählt, sei bei der Auzenz nicht anwesend gewesen, wohl aber bei einer zwanglosen Aussprache gelegentlich eines Offens am Abend. Von den durch den Nuntius übermittelten Mahnungen des Papstes an den Kaiser, das Mögliche zur Beendigung des Krieges zu tun, selbst wenn er auf das eine oder andere Kriegsziel verzichte, erwähne, wech Wilhelm nicht zu erzählen. Unter dem und folgende Stellen der Verhöhnung des päpstlichen Nuntius:

Nachdem der Kaiser an eben dem Jahre geschied hatte, wurde nach seiner Meinung die Tätigkeit der internationalen Sozialisten zugunsten des Friedens dartheten (S. 12), gab er

Die unmoderne „Elektrische“.

Zur Frage ist eigentlich irrtümlich. Elektrisch ist nur die Kraft, die „Elektrische“ selbst alles andere. Man denke nur an die Brennen, Weichen, Signale usw. In sämtlichen nicht in voller Ausnutzung des elektrischen Stromes gehandelt werden. In unserer heutigen raschlebigen Zeit ist die Strassenbahn längst etwas Altes geworden; man ist fast geneigt, sie sogar etwas veraltet zu nennen. Wer erinnert sich nicht an die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, wo sie aufkam und sich im die Erfindungsbereicherung schuf? Die Strassenbahn ist heute in sehr bedauerlichem Grade veraltet, daß er bei ihrem Verlassen sich tatsächlich unwohl fühlt.

Mit diesem Bewußtsein der Menschheit an das technische Niveau der Entwicklung aber nicht zurück gehalten. Die unmoderne ist das Strassenbahn mittel Hand- und Fußbetrieb. Das höhere Strassenbahn, die „Elektrische“ oder das elektrische, heute noch in den meisten Städten üblich — Ringstraßen, jedoch nicht die elektrische Ringstraßen — nur nicht die elektrische Strassenbahn. Von den Städten, wo sich die elektrische Strassenbahn im Jahre 1890 bewährt hat, soll nur Dresden genannt sein.

Elektrische Maschinen sind verhältnißmäßig nur verhältnißmäßig einachsig. Von den Strassenbahnen können sie schon seit Jahren der Vorzug in klarer Struktur, Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit. Ein Mangel ist die Gefahr der Brandgefahr, die jedoch noch in den meisten Strassenbahnen, z. B. Berlin, Prag, München, in Gebrauch ist. Nur fällt die Wirtschaftlichkeit allerdings größtenteils fort. Bei langen Strecken und nur allein bei unklarer Leitung entweicht die Zahl während der Fahrt, und der Wagenführer ist mitunter nach Zurücklegung der Hälfte der Strecke genötigt, die Handbremse, die der Wagen immer noch führt, zu benutzen.

Etwas älter sind die elektrischen Licht- und Wasserversorgungsanlagen. Sie sind aber ebenfalls nur in wenigen Städten in Gebrauch. Die neuen Wasserversorgungsanlagen mit dem weitläufigen Kreuzung sind die unumgängliche Fortschritt. Die Wasserwerke der Kreuzung laßt neben dem Wasser, drückt ein zweites Tricht, der bis wiederum einige Meter über die Kreuzung hinaus weicht und beim Vorübergang

dem Gedanken Ausdruck, der Papst möchte einen feierlichen Erlass herabgeben, gerichtet nicht an die Regierungen, sondern an den Kaiser und die Gläubigen der ganzen Welt, worin er Gebet und anklagende Rede für den Frieden vorbringt. Der Nuntius, der in betreff eines derartigen Vorschlages keine Instruktionen bekam, brachte ihm gegenüber weder Erwiderungen vor, noch nahm er ihn an, auch tat er keineswegs eine Neuerung, daß es für den Papst wegen seiner Stellung zur kaiserlichen Regierung schmerzhaft wäre, im Sinne des erwähnten Vorschlages zu wirken. Noch weniger äußerte er sich über die kaiserliche päpstliche Mahnung, „verschiedenen Episcopats“ keine gänzliche Aufnahme finden werde. Vielmehr beschränkte sich der Nuntius darauf, den Kaiser zu versichern, er werde darüber — was seine Pflicht war und was er auch getan hat — an den hl. Stuhl berichten. In derselben Richtung hat Pacelli Wilhelm II. namens des Papstes außerdem inkindig, anzuordnen, daß den Deportationen belagter Arbeiter ein Ende gemacht werde. Der Kaiser verbot die Deportationen zu rechtfertigen. Infolge des Drängens Pacelli versprach er, sich mit der Frage zu befassen.

Man sieht — von dem nicht ungewohnten Selbstlob Wilhelm bleibt auf Grund dieser Verhöhnung der Gegenseite ein schärfes Licht zurück. Dazu noch die Geschichtsbücherungen und die eifrigste Kritik, daß die Friedensbemühungen der Sozialisten eine Gefahr für Deutschland bedeuten. Wären die sozialistischen Friedensbemühungen von Erfolg gekrönt gewesen, so hätte Deutschland heute anders dagestanden als nach dem Zusammenbruch, in dem und der kaiserliche Selbsthater schlichtlich lehrte. Daß die „Dona. Neuesten Nachrichten“ diese Geschichtsverdrehungen ihres monarchistischen Abastes aber auch heute noch verteidigen, ist kennzeichnend für den Bewusstseinsstand unseres Bürgertums.

Das Bestechungswesen in Sowjetrußland.

Auf dem Nikolaj-Bahnhof in Petersburg sind 150 Angehörige, darunter der Chef der Bahnhofswehr, wegen Annahme von Bestechungsgeldern verhaftet worden. Die Sowjetregierung hat eine Kampagne gegen das Bestechungswesen eröffnet, das in letzter Zeit auf allen Gebieten erschreckend um sich greift. Sowjetow hat öffentlich erklärt, die Korruption, Erpressungen und Bestechungen nähmen die mannigfaltigsten Formen an und gefährdeten den Sowjetstaat ebenso, wie früherzeit die Armeen Tschaikows, Denikin u. a. Außerdem stehen selbst die reichhaltigsten kommunistischen Beamten dem Korruptionswesen widerstandslos gegenüber und geben selbst Schmiergelder oder lassen sich solche geben. Als Folge verlangte seinerseits einen energischen Kampf gegen das Bestechungswesen, das in der Staatswirtschaft herrsche und sich von der Erpressung von Schmiergeldern kaum unterscheidet. Das Justizministerium hat bereits die Schaffung besonderer Gerichtsbearbeitungen zur Aburteilung solcher Straftaten sowie Anwendung der höchst zulässigen Strafen angeordnet. Demgegenüber äußerte sich Stalin sehr kritisch über die Absichten der eingeleiteten Kampagne; die Korruption sei lediglich ein Kennzeichen der allgemeinen wirtschaftlichen Zerrüttung Rußlands, und es sei eine Utopie, vor der allgemeinen Sanierung der Wirtschaft allein durch drastische Maßnahmen Abhilfe schaffen zu wollen.

Nachspiel zum Eisenbahnerstreik.

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf gestern die Revision gegen die Verurteilung einer größeren Anzahl von Eisenbahnbeamten zu Geld- und Gefängnisstrafen im Zusammenhang mit dem Reichsbahnerstreik. Die Urteile waren ergangen auf Grund der Verordnung, die der Reichspräsident am 1. Februar dieses Jahres erlassen hatte, und die nach längeren Verhandlungen mit den Vertretern der Eisenbahnbeamten am 8. Februar wieder aufgehoben wurde. Die Revision stützte sich auf die Aufhebung der Verordnung die Folgezeit zu stehen, daß gerichtliche Verurteilungen auf Grund der Verordnung unzulässig seien. Der Reichsanwalt erklärte jedoch in der Verhandlung, ein Streikrecht der Beamten kann es nicht geben. Dies folgt schon aus dem Verhältnis der Beamten zum Staat und aus dem Disziplinargesetz. Das den Beamten verleihe ein Koalitionsrecht bedeutet nur das freie Vereinigungs- und Versammlungsrecht, nicht aber das Recht zur Niederlegung und Verweigerung der Arbeit. Das Reichsgericht trat darauf dem Antrag des Reichsanwalts auf Verurteilung sämtlicher Revisionen frei!

der Fuhrmanshänge das Licht rot „Halt“ nach den Seitenstraken und grün „Acht“ in Fahrtrichtung und Wegenshänge einsehbar!

Das Unpraktische an den bisherigen Strassenbahnen waren und sind heute noch in den meisten Städten die Weichen. Der Wagen mit geschlossener Vorderplattform muß der Schaffner nach vorn kommen, dem Wagenführer das Stellen abnehmen und die Weiche stellen. In Dresden und München erfolgt bei ebenfalls geschlossener Plattform das Stellen der Weichen praktisch durch den Wagenführer selbst durch das Öffnen des Schiebefeiters und Benutzung des vorn am Wagen angebrachten Weichenhebers. — Die elektrischen Weichen sind um vieles bequemer und verletzlicher. Kurz vor der Weiche läuft oberhalb der Weichenstraße eine kurze Doppelschiene. Bei eingeschalteten Strom fließt die Fuhrungsschiene, sobald sie die Rolle oder den Hügel der Fuhrungshänge berührt, die Weiche. Soll die Weiche nicht geschaltet werden, also nicht in Richtung, wird ohne eingeschalteten Strom über die Weiche gefahren und die elektrische Weiche auf diese Weise nicht in Tätigkeit gesetzt.

Es gibt noch viele Dinge, wo die vorhandene elektrische Strom angewendet werden kann. Die Signallampen, selbständige Signalvorrichtung, die von der Strassenbahn aber mit Handarbeit, offener Plattform, langwierigen Warten und langwierigen Warten des Fuhrers heute ein etwas Altes ist, an die Zeit kommen wird. Und die Strassenbahn darf ebenfalls nicht unbenutzt sein. Das ist die viel zu bemerkt.

Der Schulaufsatz der fünf großen Völker.

Eine ausländische Zeitung bringt folgende hässliche Verurteilung der fünf Kulturvölker; wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

Ein Deutscher, ein Franzose, ein Amerikaner, ein Engländer und ein Australier waren einmal beisammen; man unterhielt sich über die Verschiedenheit der Kultur eines jeden Völker. Da kam ein Italiener hinzu und meinte, er könne den Weisheit leicht erlangen. Der Amerikaner wurde leicht erschrocken, wenn jeder der fünf einen Lufteinwurf über den

Konservative Regierung in Dänemark.

Im dänischen Folkething brachten bei Erörterung der Regierungserklärung die Sozialdemokraten und die Radikalen Tagesordnungen ein des Inhalts, daß das Ministerium nicht das Vertrauen des Folkething besäße. Die konservative Volkspartei brachte eine Tagesordnung ein, in der es heißt: Indem das Folkething das Vertrauen hat, daß das Ministerium eine Politik fortsetzen wird, die die Interessen aller Erwerbsstände auf der Grundlage der billigen Zusammenarbeit am wirksamsten, geht es zur Tagesordnung über. Der Ministerpräsident erklärte, er nehme die konservative Tagesordnung an. Das Folkething stimmte mit 78 Stimmen der Liberalen Linken und der Konservativen der Tagesordnung der Konservativen gegen 66 Stimmen der Sozialdemokraten und der radikalen Linken zu und lehnte die beiden anderen Tagesordnungen ab.

Die Garantie der Goldkuganweisungen.

Für die kaiserlichen Goldkuganweisungen ist, wie die Blätter mitteilen, die Goldkuganweisungen der Reichsbank nicht vorgeliehen. Eine Einlösung der Goldkuganweisungen in Gold kommt nicht in Frage. Nur die Anweisungen haften das Reich, nicht die Reichsbank.

Zwei Milliarden Berliner Rotgeld.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, nach der für zwei Milliarden Stadtnotgeld gedruckt werden soll. In Berlin sollen gedruckt werden für eine Milliarde 1000 Mark, 1000, für 750 Millionen 500 Mark Scheine und für 250 Millionen 100 Mark Scheine.

Zu dem Beschluß des Berliner Magistrats, zwei Milliarden Mark kaiserliches Rotgeld herauszugeben, teilen die Blätter mit, daß die Stadt für das Rotgeld bei der Reichsbank eine Sicherheit stellen muß, die aber nicht in kaiserlichen Werten, sondern in Werten anderer Unternehmungen oder des Staates bestehen soll. Das Rotgeld soll in der Reichsdruckerei hergestellt werden. In seiner Annahme kann niemand gezwungen werden.

Der Ort der Orientfriedenskonferenz.

Die „Zeit Paris“ teilt, schließt die französische Regierung als Ort der Friedenskonferenz Lausanne oder Lugano vor. Die Türkei lehnt es ab, nach Estari zu gehen. Sie sei für Smirna, Florenz oder Lugano. Das Blatt glaubt, daß die Konferenz in Lugano stattfinden wird.

Weitere Erhöhung der Eisenbahnpreise zum 1. Dezember. Die das Reichsverkehrsministerium teilt, werden die am 1. November dieses Jahres in Kraft tretenden Fernverkehrspreise vom 1. Dezember ab um weitere 100 vom Hundert erhöht. Die Erhöhung soll in der Weise durchgeführt werden, daß sämtliche Fahrtausweise zum vierfachen Satze ihres ausgedruckten Preises verkauft werden. Eine Uebersteigerung der Fahrkarten erfolgt nicht. Diese Erhöhung erstreckt sich auch auf die Schienenfahrpreise, die Militärfahrpreise und die verschiedenen Gebührensätze mit Ausnahme der Sätze für Gepäck und Expressgut. Die Gebühren der Bahnfahrarten und Erlaubnisarten zum Verladen der Bahnfahrzeuge zum Abholen oder Abholen von Zeitungsabonnements werden ebenfalls auf das Vierfache erhöht.

Kampfs der Bankbeamten. In einer vom Allgemeinen Verband der deutschen Bankangestellten einberufenen öffentlichen Versammlung der Berliner Bankangestellten ist nach Abschluß des Reichsstatistikgesprächs vom 12. 10. 22 beschlossen worden, zur Erreichung angemessener Tarifbegünstigungen die Anwendung aller gewerkschaftlichen Mittel vorzubereiten. Insbesondere wurde die strikte Ablehnung der Ueberarbeit mit sofortiger Wirkung beschlossen.

Elefanten jähliche. Der Italiener behält recht, wie schon die Ueberschriften der fünf Aufsätze zeigen. Es schrieb:

- der Engländer: „Wie ich meine Elefanten fand...“
- der Amerikaner: „Wie ich die größten Elefanten der Welt fand...“
- der Franzose: „Das Viehdasein der Elefanten“
- der Deutsche: „Die Psychologie des Elefanten von der Zeit Karls des Großen bis auf unsere Tage“
- und der Lektoreid: „Erinnerungen eines alten Elefanten aus Burgtheater“.

Das „substantive“ Taschentuch. Es gab eine Zeit, wo elegant Leute keine bunten Taschentücher trugen, und auch jetzt noch halten viele Damen ein farbiges Taschentuch für anstößig. Aber das farbige Element macht sich in der Mode so entscheidend bemerkbar, daß auch die Taschentücher ohne historische Note nicht mehr auskommen, und so gewinnt denn das bunte Taschentuch, einst als „böhmisch“ verachtet, immer mehr an Beliebtheit. Die neuesten Taschentücher scheinen von der Malerei beeinflusst zu sein, denn sie wechsellern mit den expressivsten und subtilsten Bildern an Küssen, Blumen, Vögeln und Tieren und die Farben, die am meisten bevorzugt werden. Aber nicht das ganze Tuch muß bunt sein, sondern man läßt einen breiten weißen Saum, während auf anderen Mustern wieder in der Mitte ein weißes Viereck freigelassen ist. Dritte Streifen stellen das Taschentuch in subtilen Formen, und die Stickerei, die jede Sommerzeit verwendet, entfaltet ähnliche Wirkungen. Ueberhaupt spielt die Stickerei bei den neuen Taschentüchern eine große Rolle, und es werden nicht genöthigliche Muster ausgedruckt, sondern künstlerische Entwürfe, in denen sich eine exotische Phantasie auslebt.

117 Jahre alt und 21. Ostel. Ein Landwirt Valentin Palumbo in Siena, Kreis Volterra, hat am 1. Oktober die Feier seines 117. Geburtstages begangen. Er ist damit der älteste Einwohner Toscanas, Meridional und Zentralitaliens. Zu der Geburtstagfeier hatte er seine fünfzigjährigen 215 Kinder, Ostel, Urenkel und Urenkelin mit sich herbeigeholt.

Danziger Nachrichten.

Die Marktpreisverordnung als Wucherhug.

Wie die Marktpreisverordnung als Schutz für jeden Preiswucher wirkt, lehrt erneut eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Der Kaufmann Jakob Daniels in Danzig hatte sich wegen übermäßiger Preissteigerung zu verantworten. Er kaufte am 14. Juni einen Zuckervorrat für 18,50 Mk. das Pfund von einem Großhändler ein und verkaufte von dem Zucker am 15. August für 42 Mark das Pfund. Die Preissteigerung binnen 2 Monaten betrug also über 200 Prozent. Die Verhandlung dieses Falles war außerordentlich kurz. Der Angeklagte gab den Tatbestand zu und berief sich auf die Marktpreisverordnung. Der Vorsitzende verlas eine Auskunft der Handelskammer, nach der eine Marktpreisverordnung für den Zucker bestand und der Marktpreis sogar 65 Mark betrug. Der kaufmännische Sachverständige Bruno Sommer befandete das gleiche. Danach hat der Angeklagte den Zucker noch unter Marktpreis, also zu „billig“ verkauft. Das Gericht zog sich angeklagt solcher Gutachten gar nicht zurück, sondern sah sich genötigt einfach auf Freisprechung zu erkennen. Auch gegen dieses Urteil in Sachen der Bekämpfung des Zuckers ist Berufung eingelegt worden. Der Fall lehrt aber, wie dringend notwendig die Aufhebung der Marktpreisverordnung ist, um den Wucher überhaupt strafrechtlich fassen zu können.

Raubmordversuch in Langfuhr.

Ein verbrecherisches Ehepaar.

In der Nähe des Lehrerseminars am Königsdaler Weg wurde am Mittwochabend der Arbeiter Caschewski mit schweren Kopfwunden aufgefunden. Er hatte in Schibitz mit einem Ehepaar Romisch geschwehelt und hierbei auch einen 50-Dollarschein in die Hand gelassen. Dieser Geldschein brachte das Ehepaar auf den Gedanken, den E. zu berauben. Nach bevor die drei das Lokal in Schibitz verließen, schenkte E. sich von Hause ein Peil beschafft zu haben. Als man aufbrach, bot das Ehepaar dem E. seine Begleitung an, was dieser mit Rücksicht auf die Dunkelheit auch annahm. Im Lehrerseminar auf dem Fächentaler Weg führte sich E. mit dem Peil auf E. und hielt ihn fest, während die Frau mit dem Peil auf E. einschlug. Der Ueberfallene brach blutüberströmt zusammen. Die Verbrecher nahmen dann dem am Boden liegenden die Brieftasche fort und flüchteten. Das Hilfeschrei des E. wurde in dem Lehrerseminar gehört, worauf man zur Hilfe eilte. Man sorgte für die Ueberführung des Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus und benachrichtigte die Schandmollzei, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahm. Der Ueberfallene konnte genaue Angaben machen, so daß man noch in dieser Nacht das Ehepaar in seiner Wohnung in Schibitz verhaften konnte. Die Verhafteten leugneten zunächst die Tat. Bei einer Durchsuchung der Wohnung fand man jedoch im Ofen die halbverbrannte Brieftasche des Verurteilten.

Sitzung der Stadtverordneten.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, den 24. Oktober 1922, nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Gewährung eines Zuschusses an das Waisenhaus-Mutter- und Krankenhaus. — Gewährung eines Zuschusses an das St. Marien-Krankenhaus. — Erhöhung der Standgelder auf den Wochenmärkten. — Kleinrentnerfürsorge. — Uebernahme der Wagenbauer Anton Wolf 4 und 5, sowie der Gebäude der Waisenkanimale in das Eigentum der Stadtgemeinde. — Ausgabe von städtischem Notgeld. — Tarifierhöhung der öffentlichen Straßen und Aufhebung der freien Benutzung durch private. — Stilllegung der Fähre Schüttenau-Ströbelsch. — Erste Sitzung verschiedener Sonderkommissionen für 1922. — Verlesung und Anträge des Tagesordnungsbeschlusses. Daran anschließend: Geheime Sitzung.

Eine untergehende Neubürgerungssicht. Der Vertreter der Rentner hielt kürzlich eine Versammlung ab, der eine Entschickung angenommen wurde, die dem Senat und sämtlichen Fraktionen des Volkstages vorgelegt worden ist. Die Rentner fordern die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Gewährung von Geldmitteln zur Änderung ihrer wirtschaftlichen Notlage. Der Begründung der Entschickung wird in einer fallend scharfen Sprache das Elend der Kleinrentner auf das Reichsgesetz vom 4. August 1914 zurückgeführt, das den Gläubigern den Anspruch auf Befreiung ihrer Forderungen in Friedensmark nahm. Die Forderungen würden erhöht, den altersschwachen Menschen, die nichts mehr verdienen können, wurde jedoch keine Hilfe zuteil. Mit gelegentlichen Hilfsaktionen, Bettelwerken und ähnlicher Skrupellosigkeit sei dem Miesenden nicht mehr beizukommen.

Dem Verlechte belästigt werden. Drei Händlerinnen in einen Streit. Eine Händlerin E. warf dabei einer Händlerin C. auf die Aufforderung einer Händlerin B. zwei mit Gold vor die Füße. Die Händlerin B. sagte dann Bezug auf die Händlerin C.: „Nun laßt die Alle vor der“ und „Eheren Sie sich in ihren Bierkeller“. Die Händlerin C. klagte darauf gegen die beiden anderen Händlerinnen wegen Körperverletzung und Beleidigung. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Die Händlerin C. aber Verurteilung ein und die Verurteilung der Händlerin B. wegen Verurteilung zur Körperverletzung und Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe, die Händlerin C. wegen Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe. Die beiden Angeklagten legten Revision ein, da eine Körper-

verletzung und Beleidigung in dem Lande nicht zu erlangen sei. Auch das Obergericht wurde noch in Bewegung gesetzt und mußte über diese „wichtige“ Angelegenheit entscheiden. Es entschied dahin: Die angeführten Worte sollten eine Mißachtung darstellen und sind beleidigend. Die beiden Fälle mit Gold haben die Händlerin C. berührt und ihr Unbehagen verursacht. Somit liegt auch eine Körperverletzung vor. Die Händlerin B. hat zu dieser Körperverletzung beigetragen. Die Revision wurde somit verworfen. Die Verurteilung bleibt bestehen. — So großer juristischer Eifer mußte aufgewendet werden, um in diesem gewöhnlichen und recht harmlosen Marktfreie zu entscheiden, auf welcher Seite die Aktiv der Schuld größer ist als die Passiva. Man sollte wirklich mit solcher Quarternen erregter Deute die Gerichte verschonen.

Zwei Millionen Mark Darlehen für das Marien-Krankenhaus.

Dem St. Marien-Krankenhaus ist im Vorjahre von der Stadtverordnetenversammlung ein Darlehen von 400 000 Mk. gewährt worden. Das Krankenhaus ist dabei u. a. die Verpflichtung eingegangen, seine Verpflegungsmittel in gleicher Höhe zu halten wie das städt. Krankenhaus. Nach dem für 1922 aufgestellten Haushaltsplan, der einer Nachprüfung unterzogen ist, wird das St. Marien-Krankenhaus in diesem Rechnungsjahr einen Fehlbetrag von mindestens 1 000 000 Mark haben, wovon es 800 000 Mk. durch freiwillige Spenden aufzubringen hofft und 2 000 000 Mk. als Darlehen von der Stadt erbeten hat.

Das St. Marien-Krankenhaus verfügt über 300 Krankenbetten. Von den insgesamt als Belegungsziffer angenommenen 70 000 Verpflegungstagen werden rund 60 000 auf die 8. Klasse entfallen. Der rechnermäßige Zuschuss für einen Kranken dieser Klasse wird rund 85 Mk. täglich betragen, während er beim städtischen Krankenhaus schon am 26. 6. 1922 52 Mk. betrug. Der Betrieb des Krankenhauses gestaltet sich durch die Aufbringung von Mitteln aus Spenden und durch die größtenteils freiwillige Liebesbeteiligung des Pflegepersonals erheblich billiger als der des städt. Krankenhauses.

Lohnvereinbarung im Stukkateurgewerbe.

Durch Verhandlungen zwischen der Stukkateurlinnung und dem Deutschen Bauarbeiterverband wurde vereinbart, daß vom 13. Oktober ab der Stundenlohn für einen Stukkateur 17,50 Mk. beträgt. Die Löhne der Hilfsarbeiter sind dieselben, wie im Hochbaugewerbe, die wir gestern mitteilten.

Auch die Kirchensteuer soll erhöht werden. Die am Mittwoch nächster Woche beginnende Vertreterversammlung des evang. Parochialverbandes soll sich auch mit der Ausbringung neuer Mittel beschäftigen. Bisher wurden 7 Prozent der Einkommensteuer als Kirchensteuer erhoben. Es ist beabsichtigt, diesen Satz für das laufende Jahr zu verdoppeln. Im nächsten Jahre sollen dann 20 Prozent der Einkommensteuer als Kirchensteuer erhoben werden. Die Einkommen bis 10 000 Mk. sollen frei bleiben. Einige Gebühren sollen verdreifacht werden.

Die 100-Mark-Brief-Marke. Von heute ab gelangt an den Postämtern die 100-Mark-Brief-Marke zur Ausgabe. Das neue Wertzeichen hat dieselben Abmessungen wie die 50-Mark-Brief-Marke, die Zeichnung entspricht im wesentlichen dem Bilde dieser Marke. Der Untergrund im bisherigen Muster ist orangefarbig.

Die Mitglieder der „Volksschule“ erhalten zu dem am Dienstag, den 24. Oktober stattfindenden Kongress der Philharmonischen Gesellschaft Eintrittskarten zu erheblich ermäßigten Preisen von 15 und 25 Mark. Die Ausgabe der Karten erfolgt in der Geschäftsstelle Heveliusplatz 1-2, Zimmer 42, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Dortselbst werden auch noch Neuanmeldungen für die Serie D angenommen.

Stadtheater Danzig. Infolge Abfage findet das für Montag, den 23. Oktober angelegte Schauspiel des Herrn Hans Vatter in der „Zauberflöte“ nicht statt. Den „Camino“ singt an diesem Abend Herr Fiedt, Busch.

Wilhelmtheater. Auch morgen, Sonnabend, findet die Varietévorstellung, wie immer von 7 1/2 Uhr abend statt. Otto Reutter bringt ein neues glänzendes aktuelles und lokales Repertoire. Probus 5 dressierte Scellonen, 2 Verlas sensationelles schwebendes Trapez, Carmellini der humoristische Zauberer und die übrigen erstklassigen Spezialitäten ernten allabendlich den großen Erfolg.

Galtzer Verdacht durch genaue Fälschung. Eine Buchhalterin stand vor der Strafkammer unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung und des Betruges. Sie hatte die erste Buchhalterin in ihrem Geschäft zu vertreten und bemerkte eines Tages, als sie einen Scheck ausstellte, daß das Formular des nächsten Schecks fehlte. Sie machte sofort dem Profuristen Meldung. Es wurde dann bei der Bank nachgefragt und hier stellte sich heraus, daß der Scheck ausgefüllt vor einigen Tagen bei der Bank eingeleist worden ist. Er lautete auf 15 000 Mark. Als Unterschrift fanden die der stellvertretenden Buchhalterin und des Profuristen unter dem Scheck. Die Unterschrift des Profuristen war eine grobe sofort erkennbare Fälschung. Die Unterschrift der Buchhalterin aber war so genau nachgemacht, daß der Schreibfachverständige die Ueberzeugung gewann, es sei eine echte Unterschrift. Staatsanwalt und Gericht gewannen aber die Ueberzeugung, daß die Angeklagte unschuldig war und daß der Fälscher bisher unbekannt ist. Es erfolgte Freisprechung.

Der Langfuhrer Männer-Gesangsverein von 1891 bezieht am Sonnabend, den 21. Oktober, abends 7 Uhr in den Räumen des Kleinhammerpark sein 31. Stiftungsfest. Es gelangen zur Aufführung Männerchöre von Ullmann, Nageler, Kurze u. a., sowie theatrale Darbietungen; zum Schluß großer Festball. Es wird erwartet, daß besonders die Langfuhrer Genossen und werträtige Bevölkerung das Fest durch zahlreichen Besuch unterstützen.

Die neuen Beamtengehälter.

Der Besoldungsgesetzentwurf der Reichsregierung.

Der Besoldungsentwurf über die Minderung der Beamtensoldatung ist dem Reichstag vorgegangen. Nach dem Besoldungsentwurf betragen die Grundgehälter in

Gruppe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
	8700	9000	10000	11700	12900	14100	15800	17800	19500	22000	25000	29500	37000
steigend bis	11 500	12 700	14 000	15 500	17 000	18 700	21 000	24 400	28 800	30 700	35 800	43 000	56 000

Die Einzelgehälter beginnen mit 50 000 Mark monatlich und steigern sich bis zur höchsten Gruppe auf 140 000 Mark monatlich. Die Ortszuschläge werden in der Klasse A auf 2400 Mark in der ersten Gehaltsgruppe festgesetzt. Sie steigern sich für jede weitere Gehaltsgruppe um 600 Mark bis 6000 Mark; in der Ortsklasse B betragen die Zuschläge der niedrigsten Gehaltsgruppe 1800 Mark und steigern sich um je 500 Mark bis zu 4500 Mark. In der Ortsklasse C betragen die Zuschläge 1500 bis 3000 Mark, in der Ortsklasse D 1200 bis 2000 Mark und in der Ortsklasse E 900 bis 2200 Mark.

Der unstrittene Frauenausschlag.

Bekanntlich sind die Verhandlungen über die Frage der Neuordnung der Beamtensoldatung gescheitert. Man konnte sich nicht darüber einig sein, wie der Frauenausschlag zu gestalten ist. Während das Reichsfinanzministerium daran festhielt, diesen Zuschlag fortan nach Prozenten vom Grundgehalt und Ortszuschlag zu gewähren, verlangten die Solzhengewerkschaften die Beibehaltung des bisherigen von der Regierung selbst eingeführten Modus, den Zuschlag in einer festen, für alle Beamten gleich hohen Summe zu gewähren.

Inzwischen hat die Vorlage ihren Weg bis zum Reichstag gefunden, und der Reichstag wird sich bei seinem Zusammentritt ebenfalls mit ihr zu befassen und eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung zu fällen haben. Diese wird um so größeres Gewicht haben, als Gerichte — die allerdings unverfügt sind — behaupten, daß die Nichtbefreiung der Kinderzuschläge künftig nach Prozenten vom Grundgehalt und Ortszuschlag zu bestimmen.

Die Freunde dieser Regelung sind nun in der bürgerlichen Presse eifrig bemüht, für diese „Reform“ Propaganda zu machen und gegen die „nivellierende“ Tendenz der hohen Solzhengewerkschaften Sturm zu laufen. Währungs- und Reich, so meint diese Presse, sind es, welche die „sozialistischen“ Solzhengewerkschaften zu ihrem Vorgehen veranlassen, und man sieht schon den Untergang des gesamten deutschen Kulturlebens vor sich.

Alles Verbrechen und Unkenntnis der Dinge!

Sundstich einmal sind es nicht die „sozialistischen“ Solzhengewerkschaften, die jene Forderungen erheben, sondern die Solzhengewerkschaften überhaupt. Zum ändern handelt es sich nicht um die Nivellierung des Gehalts zwischen unten und oben, sondern um etwas ganz anderes. Bei der Schaffung der Reichsbesoldungsordnung waren für alle Parteien darüber einig, daß soziale Zulagen — zunächst kamen sie nur für Kinder in Betracht — nur einzelfällig sein konnten. Es gab gar keinen Streit darüber, daß das Kind des unteren Beamten genau dasselbe Recht am Leben habe wie das Kind des höheren Beamten. Als Kinderzuschläge wurden also feste Summen gewählt, die für alle Beamten gleich hoch waren. Das war gerecht und ist bis heute so geblieben. Als dann die Frauenzulage eingeführt wurde, um der Not der verheirateten Beamten etwas mehr zu helfen, ist es keinem Menschen eingefallen, diese Zulage anders als einzelfällig wie die Kinderzuschläge zu gestalten. Die Regierung hat auch gar nicht den Versuch gemacht, eine andere Regelung vorzuschlagen. Inzwischen scheint man aber herausgefunden zu haben, daß die Beamtenfrauen ebenso verschieden zu bewerten sind, wie ihre Männer. Daß es also richtig ist, für die Frau des jungen Regierungsrates weniger zu zahlen als für die Frau des alten Regierungsrates, und mehr als für die Frau des Schaffners, Sekretärs, Obersekretärs usw. Auch ist die Regierung von der Notwendigkeit überzeugt, daß die Frau des alten Assistenten weniger wert ist, als die Frau des jungen Inspektors, die Frau des alten Schaffners weniger wert, als die Frau des jungen Sekretärs usw. Doch damit nicht genug. Es kommt auch — immer nach Ansicht der Regierung und der höheren Beamten — darauf an, wo die auch größeres Recht auf Ansprüche, als die Beamtenfrau in Berlin und anderen Großstädten größeren Wert, und daher auch größeres Recht auf Ansprüche, als die Beamtenfrau in einer Provinzial- oder Kleinstadt oder gar auf dem Lande. Solistisch haffelt man den Frauenausschlag dementsprechend.

Das ist also die „sinnlose Gleichmacheri“, um die es sich bei dem Konflikt zwischen den Gewerkschaften und dem Reichsfinanzministerium handelt und über die der Reichstag zu entscheiden haben wird. Mit einer Nivellierung der Gehälter hat dies gar nichts zu tun, denn die Sozialzuschläge werden neben den Gehältern gewährt, für welche die Gewerkschaften die von der Regierung vorgeschlagene Spanntung fast vollständig aufgehoben und nur ein paar Korrekturen in den untersten Gruppen verlangt haben. Auch ist den Gewerkschaften nicht eingefallen, etwa einen Abstrich von den Gehältern der höheren Gruppen zu verlangen. Sie haben sich lediglich darauf beschränkt, auch für die Lebensmöglichkeit der Beamten der anderen Gruppen zu kämpfen.

Aus dem Osten.

Schnitz. Auf ein Rad gelehrt. Am Bergungsamt „Magen“ wurde der Motorist „Edda“ mit Motorschaden eingeleitet. Das Schiff befand sich mit Holz beladen auf der Fahrt von Lübeck nach Rügen und hatte in den schwedischen Gewässern das Schicksal, auf ein unter Wasser befindliches Hindernis zu stoßen, wodurch der Motorist zerbrach und verschiedene andere Maschinen Teile beschädigt wurden. Auf telegraphische Nachricht brachte der „Magen“ dem Lübeck-Verkehrsamt die Nachricht.

Thorn. Wieder ein Lieb Fall auf eine Frau. Eine alleinstehende junge Frau wurde in der Kirchhofstraße in der Nähe der Wärmerei Engelhardt von einem unformierten Mann überfallen, der an ihr ein Zittlichkeitsverbrechen begehen wollte. Auf die lauten Hilferufe der Überfallenen eilten Volksgenossen von der Culmer Chaussee herbei, bei deren Anblick der Unhold die Flucht ergriff. Er ist durch in kurzer Zeit schon der dritte Überfall in dieser Straße.

Bewerkschaftliches.

Auswertung beim Magdeburger Krupp-Werk. Die Arbeiterkassette auf dem Krupp-Grubenwerk hatte von der Direktion die Erlaubnis zu einem Kurstag in Halle erhalten. Die Direktion verlangte jedoch, daß die Arbeiterkassette in Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium stehe. Die Arbeiterkassette legte deshalb heute mittig die Arbeit nieder, worauf die Direktion die gesamte Belegschaft auswertete.

Eine Regierung, die vor Zerschlagung warnt. Wie wir im Septemberheft von „The Seaman's Journal“ lesen, hat der mexikanische Generalkonsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an sämtliche mexikanische Konsulate dieses Landes folgendes Rundschreiben verfaßt: „Wichtig, mexikanische Bürger! Und Mächte auf die Aufmerksamkeit und die Achtung, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht zwischen den Streitenden und „Scabs“ (Streikbrechern) entstehen, fordert der Generalkonsul auf Grund von Anweisungen der Regierung der Republik Mexiko ihre Staatsangehörigen auf, sich der Annahme von Stellen in den Fabriken als Streikbrecher durchaus zu enthalten und auf diese Weise die unangenehmen und schimpflichen Folgen zu vermeiden, die daraus entstehen könnten. Unsere Landsleute sollten sich in einem fremden Lande nicht erniedrigen lassen.“ „The Seaman's Journal“ meint, daß eine solche Stellenannahme der mexikanischen Regierung in den Vereinigten Staaten eine der Gründe sei, weshalb die Regierung der Vereinigten Staaten die mexikanische Regierung noch nicht anerkannt hat.

Die kollidierende Industrie. Die Interessengemeinschaft „Vöckel (Klein-Rechen)“ gibt ihren Jahresbericht. Danach beträgt der Anteil einer jeden Gesellschaft am Ertrag der Interessengemeinschaft für das am 31. Juni 1914 zu Ende gegangene Geschäftsjahr 101 500 000 Mk. U. Vorj. 87 000 000 Mk. Voraus soll den Stammsaktionären des Vöckel und Stahlwerks Vöckel eine Dividende von 5 Prozent (d. B. 21 Prozent) und denen des Klein-Rechener Bergwerks Vöckel eine solche von 30 Prozent (d. B. 27 Prozent) gezahlt werden. Der Rest des Reingewinns wird bei beiden Gesellschaften an Rückstellungen verwendet werden. Rund 25 Millionen werden auf neue Rechnung vorgelassen.

Aus aller Welt.

Verchiebung von verbesserten Telephon-Einrichtungen. Von der Verchiebung der Gesellschaft für stabile Telephon-Einrichtungen in Berlin wurden wesentlich verbesserte Werke und Empfangsapparate, die ausschließlich für den Betrieb der Gesellschaft bestimmt waren von zwei Personen und einem Mechaniker der Gesellschaft durch Vermittlung eines Agenten nach Holland, Amerika und den russischen Mandatstaaten verkauft. Die Kriminalpolizei, die die Verurteilung angedroht hat, verhaftete die drei Angeklagten, die nach ihrer Verurteilung wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Ein Strafverfahren ist eingeleitet worden.

Der Böttnerbauer

Roman von Wilhelm von Polenz.

20. Nachdruck verboten.

„Ich will Ihnen mal was sagen, Böttner!“ rief der Hauptmann, rückte dem Alten ganz nahe und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Überlassen Sie die ganze Sache mir! Ich will mit den Bauern verhandeln. Erfahrung habe ich mit ja gekostet in dieser Art Sachen. Ich glaube, ich werde die Gesellschaft ja weit bringen, daß sie Konsens erteilt. Es ist ja tatsächlich nur eine Formelangelegenheit. Nennen Sie mir mal Namen und Adresse der familiären Doppelkasseler hier.“

Der Alte kratzte sich den Kopf; er wollte schließlich nicht mit der Sprache heraus. „Schließlich geb er aber dem Träumen des Hauptmanns nach.“

Als der Bauer den Namen „Schönberger“ nannte, hubte der Hauptmann „Wann? Wie kommen Sie zu so einem?“ Der Böttnerbauer berichtete in umständlicher Weise die ganze Angelegenheit. Die Abstammung der Doppelkasseler von Seiten des Bruders, wie er sich dann unsonst nach Geld umgesehen, ist er schließlich in der Stadt das notwendige erhalten habe.

Hauptmann Schroll nahm eine bedeutende Miene an und schüttelte unruhig den Kopf. „Die Sache will mir nicht gefallen, mein guter Böttner! — Schönberger! — Was mag das für ein Mannchenfreund sein?“

Der Böttnerbauer meinte, es habe ihm ja kein anderer Mensch das Geld bringen wollen. Herr Schönberger sei gleich bereit dazu gewesen, und allzu hohe Kosten habe er auch nicht gefordert.

„Trödem! Trödem!“ meinte der andere, „oder vielmehr, gerade deshalb!“ Aus Neugierde mit dieser Art gewöhnlich nicht. „Da das in nun nicht mehr zu ändern. — Also, mal die letzten Mitteilungen.“

Der Bauer berichtete, was sonst noch auf dem Gute an Schulden stehe.

Der Hauptmann war in demnach ihr Schwager Kaidel. Mit einer Doppelkasseler Hebe er zudem an letzter Stelle. Was denken Sie, wenn ich mit dem Maxime zuerst Rücksprache

Schlagungsfälle in Belgien. Großes Ungeheuer erregte eine Korruptionsaffäre, in die eine österreichische Munitionsfabrik und eine Reihe hoher serbischer Militärs und Beamter verwickelt sein soll. Danach hat das serbische Kriegsministerium durch eine nach Oesterreich entsandte Kommission vor einigen Monaten bei der Österreichischen Patronenfabrik 35 Millionen Gewehrpatronen gekauft. Die Direktion der Fabrik machte nach Angabe serbischer Blätter an die Mitglieder der Kommission und auch an den Kriegsminister, General Jassi, hohe Provisionen bezahlen. Der Kriegsminister bekam eine Provision von 1 1/2 Millionen Tinnern.

Die Algarre als Mithrasgott. Ein eigenartiger Erpressungsversuch wurde im Berliner T-Jug an einem Reisenden verübt. Der Reisende befand sich in einem Abteil mit einer Dame, die plötzlich von ihm Geld verlangte. Auf die ablehnende Antwort des einlaermenden Erläuterung wurde die „Dame“ dringlicher und drohte, ihren Reisepass in den Verdacht zu bringen, sie belästigt zu haben, falls er ihrer Forderung nicht willfährig würde. Als auch das nicht half, rief sie sich die Waise auf und zog die Rollei. Dem herbeieilenden Bahnpersonal gegenüber beschuldigte sie den Reisenden eines belästigenden tätlichen Angriffes. Den Beweis konnte man an ihrer Kleidung und ihrem Haar sehen. Die kritische Pöge für den Überfallenen wurde indes dadurch gerettet, daß er dem Bahnpersonal gegenüber auf die unverschämte Weise seiner Algarre hinweisen konnte, die bei einem wirklichen Überfall doch kaum an der Algarre geblieben wäre. Durch diesen Gegenbeweis gelang es, die Erpresserin zu entlarven, die schließlich mit allen Schikanen arbeitete, hier aber ihren Meister gefunden hatte.

Er wollte eine „Kassette“ haben. Auf einem Rittergut in der Mark war seit drei Wochen ein angeblühler 25 Jahre alter Jüngling Mutendberg als Diener beschäftigt gewesen. Als der Besitzer jetzt verreisen mußte und der Diener mit dem übrigen Hauspersonal allein zurückgelassen war, mußte er das Hausmädchen Ella H., das aus demselben Ort stammt und mit dem er eine Liebesbeziehung hatte, unter dem Vorwand zu überreden, mit ihm das Schloss auszulassen. Das Mädchen ließ sich auch verlocken, und beide stahlen Silberzeug, Wäsche, Porzellan- und Damenschachen von mehreren Mk. Wert. Mit der Beute fuhren sie dann davon. In Berlin wurde das Paar verhaftet. Die gestohlenen Sachen wurden beschlagnahmt. Bei dem Diener handelt es sich um einen von verschiedenen anderen Stellen bereits geüblichen Verbrecher, der auch gar nicht daran gedacht hatte, die gestohlenen Sachen zur Gründung eines gemeinschaftlichen Haushaltes mit dem verführten Mädchen zu verwenden.

Automobilunglücke. In der Nähe von Ulm fuhr das Automobil des dortigen Kaufmanns Seidemann gegen einen Baum. Der Eigentümer des Wagens und der mitfahrende Kaufmann Schöber aus Nürnberg wurden getötet. Zwei andere Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Wie die Blätter aus Gera melden, erschloßerte die aus Rudolfsheim bestehende Bedienung eines Kraftautomobils während der Revision am holländischen Kollant. Der Chauffeur und der revidierende Beamte wurden getötet. Ein in ziemlicher Entfernung von der Explosionsstelle stehender Kollantenehmer und dessen Frau erlitten Verletzungen. Das Automobil wurde schwer beschädigt.

Des Wilderers Tod. Wie schon kurz berichtet, ist der berühmte Wildschütz Müdenheim dieser Tage im Harz von Nordharz erschossen worden. Müdenheim war von fast totaler Körperlicher Kraft und Gewandtheit, ein baumlang, unerschrockener Geselle, ein niemals schlender Schütze, und das Wildern lag ihm im Blut. Müdenheim erstarrte er an einem Tage neun Stück Firschwild erlegt. Müdenheim hat mancher armen Familie abends ein Stück Fleisch ins Feuer gerichtet. Er wurde von der Revolverkugel dabei nicht getroffen, sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, daß er so oft entlaufen und sich in lange verborgene Höhlen konnte. Müdenheim ist von Förstern und Gendarmen oft verhaftet worden, er mußte indessen immer wieder zu entkommen. Er sprach aus dem fahrenden Auge, als er ins Gelagerte einliefert werden sollte; er geriet seine Ketten und brach aus. Zuletzt wurde Müdenheim dann als vogelfrei im Walde erklärt. Jetzt erlebte ihn sein Schicksal.

Raubüberfall bei Berlin. Von einem maskierten Begehrer überfallen und ausgeplündert wurde ein Kaufmann aus Potsdam mit seiner Frau. Das Paar hatte von Pots-

dam aus einen Ausflug nach dem Grunewald gemacht. Als es am Schichtensee einen neuen der Chauffeur verlassenden Radweg ging, trat plötzlich aus einem Gebüsch ein elegant gekleideter Mann mit einer Pistole in der Hand hervor, rief „Hände hoch“ und nahm zunächst dem jungen Manne die Brille ab und raubte ihm die goldene Uhr und einen Ring vom Finger. Der Räuber zog sich, handig die Pistole auf die Ausgeplünderten gerichtet, unter Bedrohungen mit der Beute in das Gebüsch zurück und verschwand. Spätere Nachforschungen blieben erfolglos. Die Verurteilten können nur angeben, daß der Räuber elegant gekleidet war und eine schwarze Katze trug.

Veranstaltungen-Anzeiger

Arbeiter-Abendveranstaltungen.
Freitag, den 21. Okt., abends 7 Uhr, Develudplatz 1-2, Zimmer 54, Außerordentliche Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Vertrauensleute der Tauscher Werk und Eisenbahnhauptwerkstätte (Arbeitsgemeinschaft der freien Gewerkschaften) Sonnabend, den 21. Oktober 8 1/2 Uhr nachmittags, Develudplatz 1-2, Zimmer 70, gemeinsame Vertrauensmannerversammlung.

Arbeiter- und Arbeitervereine. Sonnabend, den 21. Okt., abends 8 1/2 Uhr, Develudplatz 1-2, Zimmer 70; Außerordentliche Branchenversammlung.

Dienstag, den 24. Oktober, 8 Uhr abends bei Steppuhn, Karlsruherstraße. Große Funktionärerversammlung. Hierzu haben alle Vertrauensleute und Betriebsräte Zutritt. Redner: Bezirksleiter Franke.

Bezirksversammlungen:
Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr: Neubude, bei Schönwiese. Schidlig, bei Steppuhn. Sonntag, bei Neumann, Michaelsweg. Neustadt, Restaurant „Zum Leuchtturm“, Lützowstraße. Oliva, bei Rappol, Joppenstraße. Joppot, bei Köhler, Pommerische Straße. Ohra, Ostbahn.

Dienstag, den 21. Oktober: Annenstadt, Gewerkschaftshaus, Saal 70. Niederstadt bei Reich, Str. Schmaldengasse. Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. 3. Verbands- und Bezirksangelegenheiten. Redner sind die Teilnehmer der Gewerkschaftsschule: Karlsruher, Schneider, Gänzel, Mühlberg, Weber, Knauer, Vattenbauer und Arczinski. Bücher gelten als Ausweis.

Zeitschriftenchau.

„Die Rheinlande in der Franzosenzeit.“ Ein neues Geschichtswerk von Dr. Alexander Conrath, das zu der in den letzten Jahren wieder aufgerollten Rheinfrage in strenger Sachlichkeit Stellung nimmt. (Verlag v. O. W. Metz, Berlin SW. 68. Ladenpreis br. 200 Mk., geb. 300 Mk.)

Deutschland, Oesterreich und die Völker des Ostens, von Karl Henner, Staatskanzler a. D. der Republik Oesterreich. Berlin 1922, Verlag für Sozialwissenschaft, Preis 45 Mk.

Eine Zukunft für die politische Welt das baltische Ost- und Nordost. Aber nicht minder problematisch ist die Gegenwart und Zukunft der Nationen, die zwischen dem baltischen Ost und dem imperialistischen Westen in Mittel- und Südeuropa gelagert sind. Das Problem „Deutschland und die Nationen des baltischen Ostens“ wird in zwei Heften Dr. Karl Henner, des ehemaligen Staatskanzlers der Republik Deutschösterreich und österreichischen Friedensdelegierten in St. Germain, aufgearbeitet. Der Name des Autors, sowie der Inhalt der beiden Hefen sichern diesem Büchlein die weiteste Verbreitung.

nähme? Er wehnt ja hier am Orte: ist Vretschomwirt, wie Sie lagen.“

„Da mechte aber keiner Haare u'n' Böhnen har.“ meinte der Bauer mit missagendem Scheln. „wer Ratselerniten fixen wollte. Das ist a Freimalgenbüch. Und a biser Hund ist a Sammel gegen den, das sag a Ze glet.“

Der Hauptmann meinte, er sei nicht furchtlos von Natur, und er wolle es auf den Versuch antworten lassen. Er werde gleich einmal nach dem Arresthaus hinüberreiten.

Der Böttnerbauer sagte nichts weiter dagegen.

Er verließen die Stube. Der Hauptmann zog sich selbst sein Pferd aus dem Stalle, brachte die Sattelung in Ordnung und hieg auf.

„Ich bringe Ihnen Nachricht über den Erfolg. Böttner!“ rief er im Abreiten.

Der Böttnerbauer sah dem Reiter eine Weile nach, bis er die Dorfstraße erreicht hatte und dort hinter Häusern seinen Rücken entwarf. Es hatte etwas Tröstliches für den alten Mann, daß dieser vornehme Herr alles durchgemacht hatte, wovon er schon erzählt. Er war ihm dadurch näher getreten.

Der Bauer stand da mitten in seinem Hofe, die Hand am Rinn, und ärmelte. Was das für eine Best war! man fand sich bald nicht mehr ein noch aus.

Ein Aufmarsch lag am Boden. Er beugte seinen alten, steifen Rücken und hob das verrostete Ding auf. Man durfte nichts unkommen lassen. — Er sah sich im Hofe um. Die Holzverhüllung am Reithelb der Reine war an verschiedenen Stellen brüchig, an einem anderen Stücke fiel der Putz von der Wand. Kostete wieder Geld, das herhalten zu lassen! Die neue Kuh war noch nicht voll bezahlt. In alledem rühte der Halbjahrer nicht heran, wo wiederum die Ämter tätig waren. Woher das Geld dazu nehmen! Dafer, Hagar, Stroh, das vorläufige Heu, alles war schon verkauft, Schuttboden und Bank waren leer.

Auf den Feldern standen ja schöne Früchte. Wenn das Wetter weiterhin günstig war, würde er sogar eine ausgezeichnete Ernte machen. — Der Bauer wandte seine Schritte unwillkürlich dem oberen Hofstere zu, von wo aus man die Felder des Gutes in ihrer ganzen Ausdehnung überblicken konnte.

Er deckte die Augen mit der Hand gegen die Sonnenstrahlen. Im klaren Mittaglichte lagen die Fluren vor ihm. Das Kornfeld mochte wie ein grünlücher See mit silbernen Wogenflämmen. Unabsehbar schienen die Menge der Rehenhäupter, die sich im Winde beugten und hoben in langgezogenen wellenförmigen und sinkenden Wellen. Und der Pöler, der eben die Schokolalme treiben wollte, stand in dichten Besten, eine dunkelgrüne, lebendige Matte, von ungezählten schlanken, spitzen Stämmen. Und die Kartoffeln mit saftigem Kraut, traufkroben, in langen, geraden Reihen sorgsam gejetet, und angehäufelt, daß es eine wahre Lust war für das Auge des Landmannes.

Das war doch sein Eigentum! Hundertfach hatte er es dazu gemacht durch die Arbeit! Da war nicht ein Fußbreit Land, den er nicht gepflastet hätte in seinen Händen. Sein Vater war ihm vertraut wie ein Freund. Er kannte alle seine Eigenschaften, seine Schwächen wie Vorkäse, bis ins kleinste hinein. Er stand zu diesem Boden, dessen Sohn er war, doch auch wieder wie die Mutter zum Kinde; er hatte ihm von dem seinen gegeben: seine Sorge, seine Liebe, seinen Schweiß.

Und nun drohten sich zwischen ihm und dieses Stück Erde, aus dem er und die Seinen Kraft und Nahrung zogen, nun drohten sich Fremde zwischen ihm und sein Eigentum zu drängen. Seinem schlichten, ungeschulten Verstande stellte sich die Gefahr dar wie eine Verwirrung teuflischer Mächte gegen ihn und sein gutes Recht. Von der Nacht und Bedeutung des mobilen Kapitals, von jenen ebernen Gesetzen, nach denen ganze Frände und Geschlechter dem Untergang verfallen, andere emporwachtend durch ihren Sturz, ahnte er nicht. Eines nur hatte er an eigenen Pele erfahren: er kämpfte und rang durch ein Leben gegen eine Last, die auf ihn gelegt war, er wußte nicht von wem. Und je verzweifelter er sich aufbeugte gegen das unsichtbare Reich, desto schwerer und drückender wurde seine Brust.

Konnte ein Mensch das ahnen, der diese lachenden Fluren anlab?

Gottes Segen schien auf ihnen zu ruhen. Der Ader wollte seinem Pflieger so gerne zurückerkennen mit Ansehen, was er an Liebe auf ihn verwendet. Der Boden wollte dem die Treue halten, der ihm tren gewesen war. (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

360 Millionen städtisches Reichgeld.

Der Senat für Danzig heranzugehen. Die Stadtverordnetenversammlung wird Dienstag darüber zu entscheiden haben. In der Begründung der Vorlage heißt es: In Deutschland und dem der deutschen Währung unterliegenden Gebiet des Reichslandes herrscht mangel ein starker Bedarf an Zahlungsmitteln, dem die Reichsdruckerei in Berlin durch Herstellung neuer Geldscheine nicht in vollem Umfange nachzukommen vermag. In fast allen Städten der deutschen Reichswährung ist man daher genötigt gewesen, städtisches Reichgeld in größeren Werten und Mengen auszugeben. Nur Danzig erscheint die Ausgabe von Reichsgeldscheinen in Werten von 100, 500 und 1000 Mark verboten, wobei die Summe der Emission 300 Millionen Mark vorgezeichnet werden. Die Scheine lauten auf Reichswährung und sind in gleicher Währung rückzahlbar; eine eigene Währung wird also durch diese Scheine weder geschaffen, noch angebahnt.

Übernahme städtischer Gebäude in städtischen Besitz.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, daß die Wagenhäuser Bastion Wolf 4 und 5 und die Gebäude der Bastion Sankt Anton vorübergehend späterer finanzieller Auseinandersetzung zwischen Staat und Stadt in das Eigentum der Stadtgemeinde Danzig übergehen. Obige Gebäude sind auf Grund des Artikels 107 des Vertrages von Versailles in den Besitz des Freistaates übergegangen. Die vorgenannten Grundstücke sind auf Grund früherer vorläufiger Überweisung bereits von der Stadtgemeinde Danzig treuhänderisch verwaltet und von der Stadtgemeinde auf ihre Kosten zu Wohnzwecken angebahnt worden. Die Wohnungen stehen in städtischer Verwaltung.

Erhöhung der Marktstandgelde.

Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, die Stand- und Kellergelde in der städtischen Markthalle, sowie die Standgelde auf den Wochenmärkten vom 1. November ab um 100 Prozent, und vom 1. Dezember ab um 100 Prozent zu erhöhen. Die Erhöhung sei notwendig, um die Ausgaben mit den Einnahmen im Gleichgewicht zu halten.

Für die Instandsetzung des Kurhauses in Bräsen

wird von der Stadtverordnetenversammlung ein Betrag von 40 000 Mark angefordert. Infolge der schlechten Beschaffenheit des Gebäudes und der schlechten Witterungsverhältnisse sind an der Nordseite des Kurhauses einige Fachwerkhölzer verfault, so daß mehrere Keller der Ausmauerung herauszufallen drohen.

455 000 Mark für Kleinrentnerfürsorge.

Durch die vorläufigen Haushaltspläne vom 30. August 1922 und 20. September 1922 sind für die Kleinrentnerfürsorge 3 1/2 Millionen Mark bewilligt worden, welche — in erster Linie in Form der Barzahlung — mit möglichster Beschleunigung an die Kleinrentner ausbezahlt werden sollen, und welche prozentual auf die einzelnen Kreise verteilt worden sind. Die Stadt Danzig hat von der Gesamtsumme 85 Prozent = 2 275 000 Mark zugewiesen erhalten. Wie den übrigen Kommunalverbänden, so wird auch der Stadt Danzig dieser Betrag zur Verfügung gestellt, wenn sie mindestens ein Fünftel des auf sie entfallenden Betrages für Zwecke der Kleinrentnerfürsorge selbst aufbringt. Für Danzig würde dies 455 000 Mark ausmachen. Ingesamt würden dann in Danzig-Stadt 2 730 000 Mark an Kleinrentner verteilt werden können. In Betracht kommen ungefähr 1800 Personen. Der Senat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, die 455 000 Mark zu bewilligen.

Ein ungetreuer Zollbeamter.

Diebstahl, Unterschlagung und Vernichtung von Urkunden führten dem Zollhelfer Johann Grabowski vor die Geschworenen. Er hat seine Stellung mißbraucht, um einen Lederballen von Wertener Gewehr aus dem Lager der zu veräußernden Gegenstände entfernen zu lassen. Der Angeklagte ließ das Leder unter einem Vorwande durch 2 Arbeiter aus dem Schuppen holen und zu einem Handwerksmeister nach Langfuhr bringen. Diesen kam die Sache verdächtig vor und er machte die Polizei, worauf die Verhaftung des Zollhelfers festgesetzt wurde. Der zu dem Leder gehörige Prohibitbrief und die Heberweissungspapiere hatte Grabowski vernichtet. Der Angeklagte will die Tat aus Not begangen haben, da er seine von ihm getrennt lebende Ehefrau unterstützen muß. Die Geschworenen sprachen G. schuldig, bisweilen ihm aber mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

500-Markscheine sind in letzter Zeit mehrfach an-

gehandelt worden. Ausnehmend handelt es sich um verschiedene „Fabrikate“. Bei der einen Art sind der farbige Teil und die Aufschrift nicht gelungen. Sie täuschen sich leicht an. Außerdem ist der Wasserdruck nicht richtig, sie haben nur zwei nur eine Schlinge, der dunkle Wasserdruck fehlt. Bei einiger Aufmerksamkeit ist die Fälschung leicht zu durchsehen. Die andre Art ist schwerer festzustellen. Sämtliche die Scheine gegen das Licht, so bemerkt man das Fleckchen des dunklen Wasserzeichens im farbigen Teil, die Goldfasern sind nur aufgedruckt. Also Vorsicht!

In selbsterwähltem Ständebestanden schlägt der Senat

den Vorschlag vor, den Bürgermeister a. D. Deffloff vor. In Folge soll der Vorsitzende Paul Fehlbauer das Amt niederlegen. — In Stelle des Arbeiters Fritz Alex wird der Schlosser Rudolf Kusch, Lannenbergstr. 8 als Mitglied des Schulvorstandes für die Bezirks-Schule vorgeschlagen. Für den Schulvorstand der Bezirks-Schule vorgeschlagen wird der Schuhmachermeister Feitz Hermann vorgeschlagen.

Der Zentralverband der Angehörigen hielt am Mittwoch

die Monatsversammlung im Deutschen Gesellschaftshaus. Der Sanitätsrat Dr. Effler referierte über das Thema „Augentuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung“. In längerer Rede ausführlich wies der Vortragende auf die ungeheure Gefahr dieser Seuche hin, wobei er auch Verhaltungsregeln gab. Seine Ausführungen gipfelte in der Forderung, in den Schulen die Gesundheitslehre als obligatorisch einzuführen, streicher Befall damit dem

enthalten der Geschworenen. In der Sitzung des städtischen Bauwerksausschusses, am 20. Oktober, wurde beschlossen, daß die städtische Bauverwaltung für die einzelnen Fachgruppen ausgeteilt wurde. Dem Ausschuss wird er bekannt sein, daß auch unter den Bauwerksausschüssen eine große Agitation eingeleitet hat. Eine Anzahl Angehöriger haben sich schon in der Bauwerksgruppe im Zentralverband der Angehörigen zusammengeschlossen, um gemeinsam eine bessere Beschäftigung zu erwirken.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerabend, den 21. Oktober 1922, abends 7 Uhr in der Aula der Hiltfischule, Heiliggeiststraße 111.

große Funktionär-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Abg. Gen. Kischewski.
2. Bericht vom Parteiausschuss.
3. Die neue Beitragsregelung.
4. Verschiedenes.

Christliche Funktionäre müssen unbedingt erscheinen. Der Landesvorstand.

Verdoppelung der Stadtheater-Eintrittspreise.

Die Mitglieder des Stadtheaters haben Forderungen auf Erhöhung des Wagenpark-Geldes gestellt. Um diesen Forderungen entsprechen zu können, sollen die Eintrittspreise ab 1. November um 100 Prozent erhöht werden.

Von der Straßenbahn überfahren wurde heute morgen gegen 7 1/2 Uhr auf Neugarten die Buchhalterin Steffen. Sie wurde mit Verletzungen am Kopf und Arm in das städtische Krankenhaus gebracht.

2 1/2 Millionen Mark Zuschuß für das Diakonienkranken-

haus. Durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Dezember 1921 ist dem Diakonienkrankenhaus für das Rechnungsjahr 1921 ein Zuschuß von 2 500 000 Mark bewilligt worden, nachdem es sich ergeben hatte, daß die Anstalt sich nicht aus eigenen Mitteln halten konnte. Die allgemeine Steigerung der Preise für alle lebensnotwendigen Bedürfnisse ist weiter in starker Aufwärtsebewegung begriffen, so daß in diesem Jahre der Beitrag der Einnahmen gegenüber den Ausgaben ein entsprechend größeres geworden ist. Er beträgt nach den Berechnungen 2 104 000,00 Mk. Da die Preissteigerung aber inzwischen weiter erhebliche Fortschritte gemacht hat, so sind, um eine Nachforderung nach Möglichkeit zu vermeiden, von der Stadtverordnetenversammlung 2 1/2 Millionen Mark angefordert.

Ein Gemeindevorsteher vor dem Schwurgericht. Der Gemeindevorsteher und Kandidat Gustav Bellal aus Ober-Buchkau hatte sich wegen verschiedener Vergehen im Amt gesteuert vor dem Schwurgericht zu verantworten. Er hat für sich höhere Gehaltsbezüge ausbezahlt lassen, als er beantragen durfte. Die Eintragungen in die amtlichen Bücher sind sehr nachlässig vorgenommen worden. Der Angeklagte führte aus, daß er im guten Glauben die höheren Bezüge in Anspruch genommen habe. Die Geschworenen sprachen Bellal schuldig mit Berücksichtigung mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. Dem Verurteilten wurde Straf-erleichterung auf 3 Jahre bewilligt, falls er 5000 Mk. Geldstrafe an die Gerichtskasse zahlt.

Chauffeur sollen vorsichtig fahren. Ein Chauffeur Viktor R. in Joppot hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Er fuhr mit einem Auto über den Kassubischen Markt, wobei er einen Herrn anfuhr, der die Straße kreuzte. Der Herr wurde umgeworfen und verletzt, aber die Verletzung war gering und die Sache wurde milder angesehen. Er hätte jedoch in einem Tempo fahren müssen, um dem Zusammenstoß auszuweichen zu können. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe.

Konzert zum Besten der Mitternachts. Am Sonntag, den 22. Oktober findet von 11 1/2 Uhr ab auf dem Langenmarkt vor dem Rathaus ein Konzert der Kapelle der Schuppliker statt. Zu gleicher Zeit veranstaltet der Männergesangsverein Langfuhr im Wagengarten in Langfuhr ein Konzert.

Der Kreisrat. Die Sitzung des Kreisrates am 19. Oktober wurde durch den Vorsitzenden mit der Mitteilung eröffnet, daß die Sitzung am 19. Oktober im Gemeindevorstand (Spitzel). Von dem Antrag lag ein von dem Gen. Fehlbauer überreichtes Schreiben vor, dem Gemeindevorstand 50 Prozent des Budgets zu überweisen. Dieser Antrag fand bei den städtischen Funktionären jedoch nur wenig Beachtung. Nach dem ein Vermittlungsantrag, durch den die Sitzung ausweichten, abgelehnt worden war, trat die Unfähigkeit der Sitzung ein, die darauf verhängt wurde.

Das Kochen und Braten mit Gas soll nach einer Untersuchung des städtischen Betriebsamtes, die im Ausschuss unserer Ausgabe veröffentlicht wird, immer noch unzureichend sein, als der Verbrauch von Petroleum, Spiritus oder Kohlen. Die Gasheizung kommt, werden die Gasstraßen am besten praktiziert.

Mittelmeer. Die mit Berlin mitgeteilt, veranstaltet die Sektion Danzig. Die Sektion Danzig hat am 17. Oktober, abends 10 Uhr, im Wilhelmshöfener wiederum ein Fest zum Gedenken der Mitternacht und ihrer Unternehmungstaste. Nachher verließen die Künstler und Künstlerinnen der biesigen Varietés und Cabarets, wird auch der beliebte Humvork Oskar Reuter an diesem Festabend mit seinem Solocoupletschlagern mitwirken. Ein Gebell, Belustigungen aller Art werden das Fest verschönern helfen. Im Interesse der guten Sache empfehlen wir den Besuch dieser besterben anhaltend.

Festbericht vom 20. Oktober 1922. Festgenommen 17 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 8 in Vorhaft. Obdachlos 1 Person.

Allgemeiner Gewerkschaftsverband der Freien Stadt Danzig. Freitag, den 23. Oktober abends 6 Uhr, Gesellschaftsraum Nr. 17: Delegiertenversammlung, Tagesordnung: 1. Rechnung vom 1. Oktober und von der Wähler. Bericht vom Gewerkschaftsrat.

Standesamt vom 20. Oktober 1922.

Todesfälle: Witwe Igura Brück geb. Wenzlow, 75 J. 10 M. — G. d. Inhabers Max Gier, 2 J. 10 M. — I. d. Kraftwagenführers Frau Sell, 1 J. 8 M. — Stimmermann Gerhard Karst, 45 J. — Rentier August Hübner, 81 J. 6 M. — Invalide Gottlieb Kapahnke, 54 J. 8 M. — Genotangestellter Wilhelm Stegmeyer, 42 J. — G. d. Oberwälders Reinhold Behrendt, 11 J. 8 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

(Begegnet um 12 Uhr mittags.)

Polnische Mark:	32,—	am Vorgabe	28,—
Amer. Dollar:	3450		3160
Englisches Pfund:	15000		13500

Tendenz: Steigend.



BORG
für QUALITÄT und RAUCHER

Wasserstandsberichte am 20. Oktober 1922.

	18. 10.	19. 10.		18. 10.	19. 10.
Zemicholl	+2,89	+2,60	Rangebach	+2,40	+2,38
	18. 10.	19. 10.	Reinischke	+2,06	+2,05
Wersbau	+3,30	+3,62	Dielach	+2,15	+2,08
	18. 10.	19. 10.	Dirschau	+2,42	+2,32
Dlode	+2,25	+2,25	Einlage	+2,42	+2,30
	19. 10.	20. 10.	Schlesien	+2,50	+2,40
Thorn	+2,10	+2,98	Kogat:		
Jordan	+1,38	+	Schönau D. N.	+6,72	+6,64
Caln	+1,84	+	Schönau O. V.	+6,62	+6,58
Brandenburg	+2,06	+2,22	Rauscherbach	+2,02	+2,02
			Kröden	+	+

Verantwortlich für Inhalt: Herr Dr. J. J. J. Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Herr Dr. J. J. J. Danzig; für die übrigen Teile Herr Dr. J. J. J. Danzig.

Bekanntmachung.

Zwischen den unterzeichneten Arbeitgeber-Verbänden und den Arbeitnehmer-Organisationen des Baugewerbes werden am 17. 10. 22 folgende Löhne vereinbart, welche vom 18. bis 28. Oktober 1922 gelten:

	je Std.	150.-	Mark
für den Maurer		150.-	
„ Zimmerer		150.-	
„ Zementfacharbeiter		150.-	
„ Einbauer für Beton		150.-	
„ Zementarbeiter		140.-	
„ Bauhilfsarbeiter		140.-	
„ Erd- und Tiefbauarbeiter		140.-	
„ Plazarbeiter		140.-	
„ jugendl. Arbeiter u. 15-17 Jahren		70.-	
„ „ „ „ unter 15 Jahren		60.-	

Nach dieser Neuvereinbarung sollen alle Zulagen, die jenseits der Arbeitgeber, der Behörden und Auftraggeber erfolgt oder unter der Hand in Bar oder Naturwerten gemacht worden sind, fort.

Die Parteien verpflichten sich, Durchbrechungen dieser Abmachungen gegenseitig umgehend mitzuteilen.

- Danzig, den 18. Oktober 1922.
- Für den Arbeitgeberverband für Hoch- und Tiefbau im Gebiet der Freien Stadt Danzig: Schwinge, Alchert, Dr. J. J. J.
 - Für den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Joppot: Bruchhat, Petermann.
 - Für den Deutschen Bauarbeiterverband, Zweigverein Danzig: Arthur Rehl.
 - Für den Zentralverband der Zimmerer, Verwaltungsstelle Danzig: F. Kraft.
 - Für den Christlichen Bauarbeiterverband, Danzig: Formell.

Hüte

für Damen und Herren

wird in unserer eigenen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit

umgepreßt.

Stroh- und Filzhat-Fabrik

Hut-Bazar zum Strauß

Annahmestelle: nur Langenwallstr. Nr. 6-7. (gegenüber der Markthalle).

M. Grunenberg

Kunstkerze u. olem. Wachserei

Platzgeschäft gegründet 1897.

Lieferung für Königen 6 Tage.

Lieferung für Firmen 10-14 Tage.

Einschick in 2-3 Tagen.

Annahmestellen:

Obergasse 9-10	Neufabrikstr., Oliva
Jopengasse 61	Stroße 11
Langenwall 4	Oliva, Am Markt, Haus
Reinischke 29	Langfuhr, Hauptstraße 115
Langfuhr, Hauptstraße 115	Zoppot, Mandelstraße
	13
	Am Markt

Langfuhr, Hauptstraße 115, Zoppot, Mandelstraße 13, Am Markt.

Langfuhr, Hauptstraße 115, Zoppot, Mandelstraße 13, Am Markt.

Langfuhr, Hauptstraße 115, Zoppot, Mandelstraße 13, Am Markt.

Langfuhr, Hauptstraße 115, Zoppot, Mandelstraße 13, Am Markt.

Langfuhr, Hauptstraße 115, Zoppot, Mandelstraße 13, Am Markt.

Am 18. d. Mts. starb unerwartet unser lieber Mitarbeiter
Herr Pfarrer a. D.
Wilhelm Sigmeyer
 Trotz der nur kurzen Zeit seiner Tätigkeit in unserer Mitte hat er sich die Zuneigung und Wertschätzung aller seiner Mitarbeiter erworben. Wir werden ihm ein dauerndes Gedenken bewahren.
 Die Beamten, Angestellten u. Hilfskräfte der Allgem. Ortskrankenkasse in Danzig.

Nachruf
 Un erwartet scheid unser lieber Kamerad
Wilhelm Sigmeyer
 aus dem Leben.
 Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen stets hilfsbereiten Freund. Keiner nahm mehr als er inig Anteil an unserem Denken und Fühlen.
 Wir hatten sein Ansehen in Ehren!
 Die sozialistische Jugend Danzigs.

Stadttheater Danzig.
 Direktion: Rudolf Schaper
 Heute, Freitag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr:
 Dauerkarten A 1.
Ingeborg
 Eine Komödie in 3 Akten von Kurt Hiller
 Szen. Zeitl. Heinz Brede. Inspekt.: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.
 Sonnabend, den 21. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. „Die lustige Witwe“. Operette.
 Sonntag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Fideles. Oper.
 Montag, den 23. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 1. Erhöhte Operapreise. Einmaliges Gastspiel Hans Böttger, Staatsoper Berlin. Die Raubertöte. Oper.

Wilhelm-Theater
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel
Otto Reutter
 der deutsche Meisterhumorist.
 Captain Frohns fünf dressierte Seelöwen
 und das glänzende Programm!!
LIBELLE:
 Abends bis 1 Uhr Bier-Kabarett anschließend Wein-Kabarett.
 Vorverkauf 10—1 Uhr Gebr. Freymann.

Odeon **Eden**
 Gommikswoll Holzmarkt
 Das bestgewählte Weltstadtprogramm und die gesuchte Unterhaltung bietet Ihnen die Woche unser neuer Spielplan!
Lya Mara
 die beliebte, temperamentvolle Künstlerin in der russischen Sittentragedie
„Die Erniedrigten und Beleidigten“
 Großes Drama in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Dostojewski. (7596)
 Sehr selten ist in einem Film eine so lebenswahre Handlung geschildert worden, wie in diesem Kunstwerk. LYA MARA bewahrt bei der Durchführung ihrer Rolle die dastellerischen, nicht zu überschätzenden Fähigkeiten. Diesen groß aufgemachten Publikumsfilm müssen Sie sehen.
 Ferner der große Abenteuerfilm:
„Der Mann aus der Zelle 19“
 Sensations-Ausstattungs-Drama in 6 Akten.
 In den Hauptrollen:
 Ernst Rückert, Lotte Lorring, Ernst Schrumpf, Carla Ferris, Josef Berger.
 Im eigenen Interesse bitten wir um den Besuch der 4-Uhr-Nachmittagsvorstellungen.
 Gut geholt Theateräume.

Die Benutzung von Gas ist immer noch am billigsten.

Beweis: Nachstehender Kostenvergleich I. zu Kochzwecken:

beim	Verbrauch um 1 l Wasser zum Sieden zu erhöhen	Einheitspreis Mk.	Kosten Mk.
Petroleumkocher	30 gr Petroleum	130. — je kg	3.90
Spirituskocher	0,034 l Spiritus	100. — je l	3.40
Gaskocher	32 l Gas	36. — je cbm	1.15
Rohlenherd	1 Zentner Steinkohle	580. — Mk.	

und erreicht im Rohlenherd das Gleiche wie 9 cbm Gas beim Gaskocher für 324. — Mk.

II zu Beleuchtungszwecken:

bei der	Helligkeit (Normalkerzen)	Verbrauch in einer Stunde	Kosten für die Brennstunde Mk.
gewöhnlichen Petroleumlampe (14-Linien-Brenner)	nur 15	0,04kg Petroleum	5.20
Spiritusglühlampe	50	0,08 l Spiritus	8. —
elekt. Metallfadlampe (50 M/Kwst)	100	100 Watt	5. —
	50	55 Watt	2.75
Gashängelichtlampe	100	110 l Gas	3.96
	50	55 l Gas	1.98

Das Kochen und Leuchten mit Gas bietet demnach der Hausfrau — neben einer großen Reihe Bequemlichkeiten und Vorzüge — die beste Gelegenheit zum Sparen. Alle Auskünfte, welche die Verwendung des Gases in Haushalt und Gewerbe betreffen, werden kostenlos und ohne Verbindlichkeit in der Gasausstellungshalle, Verwaltungsgelände, Hohe Seigen 37 erteilt.
Städtisches Betriebsamt. 7602

J. Rosenbaum
 Breitgasse 128 29 Telefon Nr. 2121
kleidet
Herren und Knaben

Transp. Nachelosen zu kaufen gesucht. Angeb. unter E 965 an die Exp. der Volksstimme.

Geldentwertung u. Bekleidungsnot
 Trotz der ständig fortschreitenden Geldentwertung verkaufe ich die Vorräte meines umfangreichen Lagers noch zu **stauend billigen Preisen**
 Solange Vorrat, mache ich folgendes äußers günstiges Angebot:
Herren-Anzüge
Winter-Reglans
Herren-Hosen
Galwasys
Burschen-Anzüge
Beratskleidung
 Maßanfertigung in kürzester Zeit beste Formen, gute Verarbeitung
Konfektionshaus S. Prinz
 1. Damm Nr. 4 (7524)
 Bitte genau auf Hausnummer 4 zu achten.

Die Hefte Nummer 1 bis 8 der Monatszeitschrift **Welt und Wissen** sind erschienen. —
 Preis pro Heft Mark 7,50.
 Buchhandlung „Volkswacht“
 Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Wilhelm-Theater
 Internat. Artisten-Verband
 Sicher wie Jold von 1891
 Sektion Danzig. wie Hauptst. Leipzig.
 Sonnabend, den 21. Oktober 1922, abends 10 Uhr zum Besten der Altershilfe und der Bannerkasse
Eine Ballnacht
 in **Sicher wie Jold**
 bestehend in (7599)
Festball, Kabarett-Vorträge
 unter gütiger Mitwirkung des so beliebten Humoristen
OTTO REUTER
 sowie Künstler und Künstlerinnen hiesiger Varietè- u. Kabarett-Bühnen.
Tombola, Schießstand, Seisestellungen aller Art.
Fidelitas der Joldjungen
 Anfang 10 Uhr. Das Festkomitee.
 Ende 7 7 7
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann.
 Abendkasse Eintritt 50. — Mk., im Vorverkauf Eintritt 50. — Mk.

Café Kaiserhof
 Direkt.: B. Rudahl / Art. Leit.: Leo Orgon
Täglich Konzert und Kabarett
 Fritz Bähr Charakter-Komiker
 Hannover-Duo das Beste auf diesem Gebiet
 Adolf Lerch Konzertsänger
 Marta Schlein Stimmungs-Sängerin
 Nach Schluß des Kabarets große Reunion

Ufa **Ufa**
Licht-Spiele
 Ab Freitag, den 20. Oktober:
Es leuchtet meine Liebe!
 Drama in 5 Akten nach der Novelle „Maison“ von A. v. Nathusius.
 In der Hauptrolle: **Mady Christians.**
 Ferner
Alexander der Große
 Lustspiel in 5 Akten und
Charlie Chaplin
 und der Großfürst von Kirgisien.
 Vorführung: 4, 6, 8 Uhr. (7597)

Bahn-Kranke
 werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
 Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
 Telef. Pfefferstadt 71 Telef. 2621
 Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Tüchtige Ziegeldecker
 für dauernde Beschäftigung stellt ein
August Ebers, Dachdeckermeister
 Am Schilf 2, 2 Tr. 1530



Ich schwöre auf **Blendol**

Hersteller:
 Urbin-Werke, Chemische Fabrik G. m. b. H., Danzig, am Troyl. (7422)

1 Opernglas
 mit Perlmutterverglasung zu verkaufen. Angebots unter V. 959 an die Exp. der Volksstimme. (7)

Badeöfen
 (Kohlenfeuerung) preisw. zu verkaufen.
 Peter Ott, Tiegendorf, Gartenstraße 211.

Einige Damenufter
 billig zu verkaufen. Kuklewski, Gr. Wolkebera 4, 3. m. s.

Schweinefrank
 abgegeben bei Kalasac, Ohra, Rodaunestr. 7. (7)

Holzschuppen oder Baracke
 zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 962 an d. Exp. der Volksstimme. (7)

Sacharin
 kaufe jeden Posten u. erh. Angebote unt. E. 961 a. d. Exp. d. Volksstimme. (7)

Gute Mandoline und Puppe
 nebst and. Spielsachen zu kauf. gef. Dienerg. 13, 1. (7)

1 Satz Betten und Steppdecke
 gut erhalten, aus Privat-hand zu kaufen gesucht. Angebote unter 920 an die Exp. d. Volksstimme. (7)

Hobelbank
 zu kaufen gesucht. Angeb. unt. V. 944 an d. Exp. der Volksstimme. (7)

Aleine graue Krimmergarnitur, Rodelschlitten und Haushaltswage
 mit Gewicht. zu kauf. gef. Angeb. unter V. 955 an die Exp. der Volksstimme. (7)

Aleiner zweirädriger Handwagen
 zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E 921 an die Exp. der Volksstimme. (7)

Al. Hausgrundstück
 mit Hof, auch außerhalb, von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Ang. u. V. 954 a. d. Exp. d. Volksstimme. (7)

Wohnungstausch!
 Welches alte od. kinderlose Ehepaar in Ohra tauscht größere Wohnung gegen kleinere? Angeb. an Schulz, Schönfelder Weg 1, 2 Tr.

Al. Hausgrundstück
 mit Laden von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angeb. unt. V. 960 an d. Exp. der Volksstimme. (7)

Wohnungstausch!
 Welches alte u. kinderlose Ehepaar wohnt. Niederstadt, Petershag. od. Ohra tauscht nach der Altstadt. Wohn ist part. u. alleinliegend u. besteht a. Stube u. Kabinett m. Aussicht auf Garten. Ang. u. V. 958 a. d. Exp. d. Volksstimme. (7)

Gut möbl. Zimmer
 mit auch ohne Pension zu vermieten. (7)
 Michael, Heubude, Siedlunasstraße 7, 2 Tr.

Gaub. Aufwartung
 für Vormittagshand. ver. langl (7600)
 Geschwandner, Langfuhr, Schwarzer Weg 2.